

UZ untersuchte:

● Wie führt die Partei an der ABF die Auseinandersetzung über die Erziehungsarbeit der Dozenten?

● Wie erziehen die Parteimitglieder der Medizinischen Fakultät die Kandidaten unserer Partei?

UZ fragte:

● Wie wollen die Genossen der chemischen Institute in Zusammenarbeit mit allen Institutsangehörigen erreichen, daß die fünfjährige Studiendauer eingehalten wird?

Mediziner in Aussprachen gewachsen

Kandidat - keine Entschuldigung, sondern Verpflichtung

Die Parteiorganisation der Medizinischen Fakultät zählt viele Kandidaten in ihren Reihen. Der Arbeit mit ihnen kommt hier also ganz besondere Bedeutung zu. Diese Bedeutung ist um so größer, da die meisten der Kandidaten noch sehr jung sind; sie haben oft noch wenig Parteierfahrung. Die Parteileitung der Medizinischen Fakultät steht also vor der Aufgabe, wie jede andere Parteiorganisation, führende Kraft bei der sozialistischen Umgestaltung der Fakultät, bei der sozialistischen Erziehung der Studenten zu sein und gleichzeitig die Kandidaten an die aktive Parteiarbeit heranzuführen, sich ständig um ihre politisch-ideologische Erziehung zu kümmern und ihnen zu helfen, sich mit der Theorie und dem Statut der Partei bekannt zu machen, wie es im Statut unserer Partei gefordert wird. Die Parteileitung der Medizinischen Fakultät ist mit großem Eifer an die Lösung dieser Doppelaufgabe gegangen und hat bereits Erfolge erzielt.

Die Parteileitung ging dabei von der richtigen Überzeugung aus, daß die beste Form der Unterstützung der Kandidaten jene ist, die ihnen konkrete Aufträge gibt und die eine Atmosphäre der kritischen Auseinandersetzungen schafft. In diesem Sinne wurden die Auseinandersetzungen vor allem im ersten Studienjahr organisiert. Der Kampf ging dabei besonders um die Ordnung im Studienwesen und gegen den Versuch einzelner Genossen Kandidaten „unterzusuchen“. Das sah so aus, daß sie kein Parteimitglied trugen, keine politischen Diskussionen führten oder in politischen Diskussionen keine Stellung bezogen, daß sie sich in der GST nicht als Genossen zu erkennen gaben.

Festigung der Parteiorganisation befruchtet FDJ- und GST-Arbeit

Diese Auseinandersetzungen im ersten Studienjahr, dieser Kampf um die richtige politische Arbeit fanden ihren Höhepunkt in einer großen Mitgliederversammlung anlässlich des 40. Jahrestages der Novemberrevolution. Hier übten besonders die Genossen des zweiten Studienjahres einen positiven Einfluß aus. Mit Name und Adresse wurden Genossen Kandidaten des ersten Studienjahres kritisiert, die sich von ihren Pflichten als Parteigenossen drücken wollten. In einigen Fällen wurde nach ausführlicher Diskussion von der Mitgliederversammlung Streichung von der Kandidatenliste beantragt. Ihr großes Verdienst war es, jene Atmosphäre der kritischen Auseinandersetzungen geschaffen zu haben, die das Unterpfand für weitere Erfolge in der Parteiarbeit und Parteierziehung sind.

Seit jener Versammlung ist ein merkbarer Umschwung eingetreten, nicht nur in den Reihen der Partei selbst, sondern

ABF muß stärker um Erfüllung ihrer Aufgaben kämpfen

Erzieherische Tätigkeit der Dozenten entspricht noch nicht den Anforderungen - Ueberläßt Parteileitung die Auseinandersetzungen dem Selbstverständnis der Dozenten

Vor einigen Tagen hatten wir die Ausgabe unserer „Universitätszeitung“ vom 20. Februar dieses Jahres in der Hand, in der das Programm zur weiteren sozialistischen Entwicklung unserer Universität enthalten ist. Einen zwar kurzen, aber bedeutungsvollen Abschnitt fanden wir über unsere Arbeiter- und Bauern-Fakultät, es heißt da:

„Aufgabe der ABF muß es sein, den Fachfakultäten und Hochschulen solche Absolventen zuzuführen, die als aktive Kämpfer für die Durchsetzung der Politik von Partei und Regierung auftreten und sich durch ein festes Klassenbewußtsein auszeichnen.“

Solche Eigenschaften erwerben aber junge Menschen nur dort, wo die Anziehung der wichtigsten Seiten der marxistischen Theorie verbunden wird mit systematischer Erziehungsarbeit. Diese wiederum wird erfolgreich sein, wenn die Parteiorganisation, insbesondere die Parteileitung, sehr aufmerksam diesen Erziehungsprozeß verfolgt, wenn sie dem Kollektiv der Erzieher Aufgaben stellt, bei deren Lösung hilft, die Auseinandersetzung um die richtigen Wege fördert. Eng verbunden damit ist die Sorge um die Festigung der politischen Anschauungen und ein klares Auftreten der Erzieher selbst.

Mit diesen notwendigen Überlegungen haben wir uns auf den Weg zur ABF gemacht. Vor allem wollten wir erfahren: Wie verwirklicht die Parteileitung ihre führende Rolle unter den Genossen Dozenten?

Wer außerhalb der ABF steht und nur die Entschlüsse der letzten Mitgliederversammlung durchsieht, empfängt für den Augenblick einen betrüblichen Eindruck. An Ort und Stelle ergibt sich folgendes Bild. Die Parteileitung hat eine Analyse über den Stand der Erziehungsarbeit im jetzigen C-Jahr zum Anlaß genommen, in den Parteigruppen der Dozenten die Auseinandersetzungen über die Erziehungsarbeit neu zu beleben. Wenn die vorhandene Situation schnell und grundlegend geändert werden soll, was unbedingt notwendig ist, muß die Parteileitung jedoch recht gründlich und sorgfältig die Situation im Dozentenkollektiv untersuchen. Die allgemeinen Hinweise der erwähnten Entschlüsse der letzten Parteiversammlung oder die allgemeine Feststellung des 2. Sekretärs: „Die erzieherische Tätigkeit der Dozenten im Fachunterricht entspricht noch nicht den Anforderungen“ reichen dazu keineswegs aus. Sie sind nicht dazu geeignet, die Auseinandersetzungen voranzubringen und bis

zum Kern der Ursachen vorzudringen. Wie wenig anregend solche allgemeinen Einschätzungen sind, zeigt sich u. a. darin, daß in diesem Studienjahr noch keine Leitungssitzung speziell zu dieser Frage stattfand.

Es ist auch nicht allein diese Seite des Erziehungsprozesses, die gründlicher Beratung in der Leitung und anschließend in der ganzen Grundorganisation bedarf. Ein Genosse der Fachgruppe für Gesellschaftswissenschaften wies in einer Aussprache darauf hin, daß auch die Erziehungsarbeit außerhalb des Unterrichts vernachlässigt wird.

Die Forderung nach „Eigeninitiative“ bei der Erfüllung der erzieherischen Aufgaben, wie es in der Entschlüsse heißt, deutet darauf hin, daß es Erscheinungen routinemäßiger Geschäftigkeit bei einigen Dozenten gibt. Das scheint uns aber eine große Gefahr besonders deshalb, weil es letztlich zur Selbstzufriedenheit und Selbstberuhigung führt. Hier sollte die Parteileitung stärker als bisher die Forderung erheben,

daß sich die Genossen Dozenten möglichst kritisch zur eigenen Arbeit halten. Wir meinen, daß dabei auch durch die Gruppendozenten selbst durch eine Brigade der Parteileitung vorgenommene Einschätzung, insoweit die Forderung unseres Programms den Absolventen, die jetzt im 2. und 3. Studienjahr an der Universität studieren, bereits erfüllt wird, viel herangezogen werden könnte. Es geht darum, die Kraft der ganzen Dozentenkollektivs optimal zu nutzen. Wir unterschätzen dabei nicht die Schwierigkeiten, die sich aus dem Beginn des Studiums vielfach sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Studenten ergeben. Wir halten das haben jener Gruppe, die die Auseinandersetzung zur Novemberrevolution beendete und anschließend darüber im Hause der DSF eine Diskussion durchführte, einen guten Anfang.

Die Parteileitung sollte auch dort die Initiative der Genossen Dozenten fördern, wo diese begonnen haben, Kenntnisse der marxistisch-leninistischen Theorie zu vertiefen. Das wesentlich zur Beseitigung vorhandener ideologischer Unklarheiten bei einigen Genossen beitragen. Genossen finden es sehr schön, daß sie bei den in ihrer Gruppe begonnenen Auseinandersetzungen zur marxistischen Philosophie einen großen Nutzen gehabt hat.

Wir sind nicht der Meinung, mit dem kurzen Artikel die ganze Problematik der Erziehungsarbeit der Parteileitung der ABF erfüllt zu haben. Dieser Artikel will aber anregen, daß dort, wo die Parteileitung die ersten Schritte gemacht hat, die Sache schneller vorangeht. Wir werden demnächst weiter darüber berichten, wie einige der hier behandelten Probleme durch die Parteileitung und die gesamte Grundorganisation der ABF geklärt werden.

Wolfgang Braun

Ehrenpreis für „Rat der Spötter“

Mit dem Ehrenpreis des Staatsrates für das Hoch- und Fachschulwesen, einem Tonbandgerät, kehrte die zentrale FDJ-Studentenkabarett „Rat der Spötter“ aus Berlin zurück. Mit einem Schnitt durch ihr Programm wurden die Freunde im Wettbewerb der künstlerischen Agitation, von FDJ und FDJ-Gruppe Hoch- und Fachschulen.

Zum Ausscheid vom 13. bis 15. Dezember, der unter dem Motto „Kunst ist Waffe“, konnten sie „Brechtbohne“, das Kabarett der Hochschule für Planökonomie Berlin-Karlshorst, knapp schlagen. Die Jury besonders die einseitige parteiartige Aussage, die Frische und Aktualität des Programms hervor. Mit dem Sieg konnte der „Rat der Spötter“ in die endgültige Auswahl der Gruppen, die zu den Festspielen 1959 nach Wien fahren werden.

Zum 40. Jahrestag der Gründung der KPD



Lob der Partei

Von Bertolt Brecht

Der einzelne hat zwei Augen,
die Partei hat tausend Augen.
Die Partei sieht sieben Staaten,
der einzelne sieht eine Stadt.
Der einzelne hat seine Stunde,
aber die Partei hat viele Stunden.
Der einzelne kann vernichtet werden,
aber die Partei kann nicht vernichtet werden;
denn sie ist der Vortrupp der Massen
und führt ihren Kampf
mit den Methoden der Klassiker, welche geschöpft sind
aus der Kenntnis der Wirklichkeit.

Klarheit an den chemischen Instituten:

Hochqualifizierte Fachleute in fünf Jahren

Der V. Parteitag beschloß, daß die chemische Industrie in den nächsten Jahren in den Mittelpunkt der gesamten industriellen Entwicklung rückt. Diese Zielsetzung stellt auch an die chemischen Institute an den Universitäten neue große Anforderungen. Sie tragen die besondere Verantwortung dafür, daß der Nachwuchsplan bis 1965 und darüber hinaus termingerecht erfüllt wird, damit unserer Industrie und den Forschungsinstituten die notwendige Zahl wissenschaftlich ausgebildeter Chemiker zur Verfügung steht; Chemiker, die auf Grund ihrer ausgezeichneten Kenntnisse und durchdrungen von ihrer gesellschaftlichen Verantwortung ihre ganze Kraft für die Sache des Sozialismus einsetzen.

Einheitliche Meinung bei Lehrkörper und Studenten

Ausgehend von den Forderungen der Chemiekonferenz der FDJ in Greifswald im Mai dieses Jahres, der Chemiekonferenz des ZK der SED und der Staatlichen Plankommission am 3. und 4. November in Leuna und der 2. Chemiekonferenz der PDJ Ende November in Leuna orientierte die Parteileitung der Chemischen Institute vor allem darauf, Mittel und Wege zu suchen, wie die Studiendauer eingehalten werden und dabei das wissenschaftliche Niveau verbessert sowie die gesellschaftliche Aktivität beträchtlich erhöht werden kann. Entsprechend den Anforderungen der Praxis und den Erfahrungen der Hochschulen der DDR, die durch Äußerungen sozialistischer Fachleute unterstützt werden, ist für alle Studenten eine gründliche Grundausbildung in organischer, anorganischer und physikalischer Chemie erforderlich, die durch die Vermittlung von Kenntnissen in den Fächern chemische Technologie, Verfahrenstechnik, Radiochemie, Isotopenchemie und ihre Anwendung in der chemischen Betriebspraxis ergänzt werden müssen. Um den zukünftigen Chemiker zu befähigen, nicht nur chemische Prozesse zu leiten, sondern auch Menschen zu führen, ist es neben der Einführung einer Vorlesung über Ökonomie, Organisation und Planung der chemischen Industrie und einer weiteren über die Geschichte der Chemie unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der IG-Farben

und des Kampfes der Chemiarbeiter unbedingt erforderlich, eine engere Verbindung der Chemiestudenten mit der sozialistischen Praxis zu sichern.

Seit vielen Monaten steht im Mittelpunkt der Diskussion an den Chemischen Instituten - nicht nur der Karl-Marx-Universität - die Frage, wie mit den Studienzeitüberschreitungen, die im Laufe der Jahre schon zum Gewohnheitsrecht geworden waren, Schluß gemacht werden kann. So gibt es an unserer Universität noch fast 100 Studenten im 6. und 7. Studienjahr, und von den Studenten, die im Jahre 1958 hätten abschließen müssen, konnte keiner diese Zeit in fünf Jahren erreichen. Zur Zeit haben von diesem Studienjahr erst zehn Prozent ihre Diplomprüfung abgeschlossen.

Beginnend mit Auseinandersetzungen in der Grundorganisation und besonders in der Parteigruppe der Wissenschaftler wurden zunächst die Ursachen der bestehenden Mängel aufgedeckt. Ausgehend von der großen Perspektive, die der Chemie in den nächsten Jahrzehnten gegeben ist, und nach gründlichen Diskussionen sowohl im Lehrkörper wie unter Assistenten und Studenten können wir heute, gestützt auf eine einheitliche Meinung der Parteiorganisation, des Lehrkörpers, der Assistenten und der Mehrheit der Studenten, konkrete Maßnahmen verwirklichen, die der Erfüllung unserer Hauptaufgabe dienen: in fünf Jahren hochqualifizierte Fachleute auszubilden, die sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung beim Aufbau des Sozialismus bewußt sind.

Für die Grundpraktika werden durch die Institutsdirektoren detaillierte Zeitpläne aufgestellt, für deren Einhaltung sich Assistenten und FDJ-Gruppen immer mehr gemeinsam verantwortlich fühlen. Im organischen Institut wurde begonnen, unter Anleitung des Institutsdirektors bestimmte Assistenten für die Betreuung der Diplomanden verantwortlich zu machen. Die Herren Professoren nähern sich der Auffassung, daß es möglich sein muß, Diplomarbeiten in der Regel in neun Monaten abzuschließen. Gestützt auf diese breite Initiative aller Institutsangehörigen wird es möglich sein, bis zum Ende des Studienjahres

1958/59 das derzeitige 6. und 7. Studienjahr restlos an die sozialistische Praxis abzugeben und für das derzeitige 3. Studienjahr mit einem elfmestrigen Studium auszukommen, so daß von dem derzeitigen 4. Studienjahr an in der Studie fünfjährige Studienzeiten eingehalten werden kann.

Einhaltung der Studienzeit hilft Schwierigkeiten lösen

Fretlich sind dadurch noch längst nicht alle Probleme gelöst. In der nächsten Zeit kommt es vor allem darauf an, die Verbindung zur sozialistischen Praxis zu verbessern, die Kollektivarbeit von Wissenschaftlern, Assistenten und Studenten zu organisieren und das politisch-ideologische Niveau der Institutsangehörigen durch Verbesserung der Arbeit der Partei und der Massenorganisationen zu erhöhen. Auf diesen Gebieten gibt es zum Teil nur Ansätze bzw. auch nicht ausgereifte Vorstöße, die durch weitere Aussprachen und Beratungen erst noch konkrete Gestalt annehmen müssen. Wir sind uns einig, daß das Betriebspraktikum historisch und inhaltlich grundlegend geändert werden muß und daß in dem Studienplan Exkursionen mit festem Zielstellung aufgenommen werden sollten, um die Verbindung zwischen Lehre und sozialistischer Praxis zu verbessern. Es besteht auch die Zustimmung darüber, daß die zukünftigen Assistenten nach ihrer Diplomarbeit erst einige Jahre in der Industrie arbeiten sollen. Der derzeitige Mangel an Assistenten macht es z. Z. erforderlich, daß noch Hilfsassistenten in großer Zahl eingesetzt werden müssen.

Die meisten dieser Schwierigkeiten werden beseitigt, wenn der derzeitige Hauptmangel unserer Ausbildung, nämlich die Ueberschreitung der Studienzeiten überwunden wird. So leisten wir einen wichtigen Beitrag für die Erfüllung des Chemieprogramms vor allem dadurch, daß auch an den Instituten die Einhaltung der staatlichen Pläne zum obersten Gesetz für alle wird.

Fritz Wolke

Universitätszeitung, 19. 12. 1958, Seite 1



Als erster Neger promovierte an unserer Universität am 4. Dezember der Nigriner Alexander Obicari zum Dr. med. Foto: IHS